

XXX
XXXXX
XXXXX
XXX Seite XX

Kultur

XXX
XXXXX
XXXXX
XXX Seite XX

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

INTERVIEW PROF. CHRISTOPH SCHÄFER

Klimawandel, Machtgerangel, Barbaren-Druck – Warum der Wohlstand nicht zu halten war

Neue TV-Serie beleuchtet, wie es zum Untergang des römischen Reiches gekommen ist. Heute Teil 1

TRIER (aheu) Weit mehr als 200 Theorien über den Zusammenbruch des römischen Reiches haben Forscher und Schriftsteller im Laufe der Jahrhunderte aufgestellt. Haben Barbaren das riesige Reich mit seinen Tausenden Kilometern Außengrenze in die Knie gezwungen? Welchen Anteil am Untergang hatte die sogenannte Völkerwanderung? Oder hat sich das Imperium mit seinen vielen Bürgerkriegen innerlich selbst zersetzt? Im Vorfeld der Landesausstellung „Der Untergang des römischen Reiches“ in Trier spricht der Althistoriker Professor Christoph Schäfer von der Universität Trier darüber, wie schon in der Antike Menschen unter Klimawandel litten, woran man römische Umweltverschmutzung erkennt und welche Erkenntnisse wir heute aus Vergleichen mit dem Imperium ziehen können.

In Trier lässt sich der antike Wohlstand noch gut sehen: Amphitheater, große Bäder, Kanalisation, Wasserleitungen. Und dann hören die Menschen plötzlich für 1500 Jahre auf, diese Infrastruktur zu nutzen. Wie kann eine Zivilisation so tief fallen?

CHRISTOPH SCHÄFER Wir haben es Anfang des 5. Jahrhunderts mit großen Umwälzungen zu tun, die auch zur Verschiebung der Kaiserresidenz führen. Trier liegt zu nah an der gefährdeten Rheingrenze, und so verlegt man den Kaiserhof Ende des 4. Jahrhunderts nach Mailand oder auch in andere Residenzen. Das bedeutet aber, dass hier fast der gesamte Beamtenapparat abgezogen wird. Und diese Beamten sind führende Leute im Imperium, sie sind sehr reich. Indem diese Gruppe abwandert, entzieht man Trier und dem Trierer Raum eine immense Wirtschaftskraft. Das hat Folgen nicht nur für die Technik, die man nutzt, und die Infrastruktur, die so nicht mehr zu erhalten ist, sondern es hat auch Folgen im Hinblick auf die Sicherheitssysteme. Weil Trier nicht mehr so wertvoll ist, ist dann auch weniger Militär im Großraum. Dazu kommen Bürgerkriege, die das Militär weiter schwächen. Das aber führt dazu, dass sich an der Rheingrenze und im Hinterland bis in unserem Raum Gruppen festsetzen, die unter eigener Regie arbeiten.

Sie benennen damit schon drei Faktoren für den Niedergang des römischen Reichs.

SCHÄFER Es gibt nicht den einen Faktor, der das Römische Reich zum Ende bringt. Die Komplexität der Gesellschaft nimmt ab. Und damit ist der Lebensstandard nicht mehr zu halten. Hier im Trierer Land beginnt der Umbruch mit den großen Einfällen der Germanen. In der Silvesternacht 406/07 überschreitet ein Verband von Alanen und anderen Germanenstämmen den Rhein bei Mainz. Mainz wird überrannt. Damit ist das Hinterland offen. In der Folgezeit setzt sich das fort. Das Trierer Land wird vor allem von den Franken wiederholt geplündert und heimgesucht. In den Jahrzehnten danach kommt es zu kleineren Herrschaften von romanisierten Gruppen oder auch von ansässigen Aristokraten, die hier ihre Privatarmeen und ihre Sicherheitssysteme aufbauen.

Es herrscht landläufig die Auffassung, dass das weströmische Reich im Jahr 476 unterging. Damals

ZUR PERSON



Christoph Schäfer. FOTO: ANNE HEUCHER

Experte für Spätantike und römische Schifffahrt

Christoph Schäfer ist Professor für Alte Geschichte und ein ausgewiesener Kenner der Spätantike. Schon in seiner Dissertation zum weströmischen Senat als Träger antiker Kontinuität unter den Ostgotenkönigen hat er sich mit der Diskussion um das Ende der Antike auseinandergesetzt. Ab 2003 hatte er einen Lehrstuhl an der Universität Hamburg inne, 2008 folgte er einem Ruf an die Universität Trier, wo er seither Alte Geschichte lehrt. Weitere Forschungsschwerpunkte: Hellenismus, Wirtschaftsgeschichte sowie besonders die römische Schifffahrt. Schäfer zeichnete auch verantwortlich für den Bau des römischen Handelsschiffs Bissula, das auf der Mosel getestet wurde und wird.

wurden die Kaiserinsignien nach Konstantinopel geschickt mit der Bemerkung, man brauche in Italien keinen eigenen Kaiser mehr.

SCHÄFER 476 taugt eigentlich nicht als Epochenjahr. In unserer Region ist das Imperium früher zu Ende, in den Kerngebieten des Reiches dauert es sehr viel länger. Der Kaiser, der 476 abgesetzt wird, Romulus Augustulus, ist ein Usurpator, kein richtiger Kaiser. Der rechtmäßige Westkaiser ist Nepos, der sitzt in Dalmatien und wird erst 480 durch zwei seiner Offiziere ermordet. Selbst wenn man nur die Position des Westkaisers als Indiz nimmt, geht 476 als Epochenjahr eigentlich nicht.

Was ist denn das Epochenjahr?

SCHÄFER Es gibt keines. Es gibt eine Phase des Übergangs, wo wir sehen, dass es um neue Strukturen geht, und das ist in den Großregionen unterschiedlich. Trier wird als Residenz aufgegeben, die Ökonomie der Region leidet massiv. Der Fernhandel, der sehr intensiv war, geht insgesamt deutlich zurück – und das schon seit dem 3. Jahrhundert.

Zu der Zeit hatte Trier doch seine Blütezeit noch vor sich.

SCHÄFER Das hängt auch noch an anderen Faktoren: Wir haben eine Klimaveränderung ab dem 3. Jahrhundert. Vorher, in der Kaiserzeit, zwischen etwa 50 vor und 200 nach Christus, herrschte das sogenannte römische Klima-Optimum. Das sind Verhältnisse, wie wir sie in den 1990er/2000er Jahren hier hatten, also sehr günstige Verhältnisse. Mit der Verschiebung des Klimas sinkt die landwirtschaftliche Produktionskraft. Und das bedeutet: Man braucht höheren Aufwand, um sich zu ernähren. Man produziert weniger Überschuss. Und das potenziert sich in dem Moment, in dem das Reich nicht mehr die Sicherheit bietet, dass der Handel problemlos fließen kann. Denn ein Händler kalkuliert natürlich auch Risiken, etwa

des Transports. Man hatte in der Kaiserzeit über den Atlantik und die Flüsse Güter in gigantischem Ausmaß transportiert, aber das nimmt schon in der Spätantike ab, weil man es nicht mehr so finanzieren kann. Und in dem Moment, wo Sie keinen einheitlichen Wirtschaftsraum mehr haben, lässt alles deutlich nach. Es entstehen dann einzelne Nachfolgereiche, von Franken, Vandalen, Westgoten, die dieses System stören.

Welche Rolle spielt die sogenannte Völkerwanderung?

SCHÄFER Eine Rolle, die man sehr differenziert sehen muss. Die „Völker“ sind Gefolgschaftsverbände, die ihrerseits nach guten Lebensbedingungen suchen, oder als Kriegerverbände einfach auf Beute aus sind. Die Völkerwanderung ist zum Teil durch Klimaveränderungen bedingt, aber auch durch das Entstehen einer Dynamik, erzeugt von Warlords, die ihr Gefolge bedienen müssen.

Das heißt, als Trier 276 Kaiserresidenz wurde, bröckelte das Imperium bereits?

SCHÄFER Das 4. Jahrhundert brachte erst eine gewisse Blüte, weil es etwa unter Konstantin Sicherheit gibt. Aber schon ab der Mitte des 4. Jahrhunderts gibt es mit den Usurpationen etwa eines Magnentius (350-353) oder eines Magnus Maximus (383-388) schwere Rückschläge. Intern schwächt man sich durch diese Bürgerkriege ganz enorm, weil das römische Militär im Laufe der Zeit sehr viel teurer geworden ist. Man kann nicht mehr die Sollstärke erhalten. Rom beherrscht einen Riesenraum, weit größer als die EU, und man hat in den Bestzeiten gerade mal 500.000 Mann unter Waffen. Eher 300.000. Die muss man auf die Riesengebiete verteilen. Da kann man sich vorstellen, wie schwierig es ist, vor Ort genügend Sicherheitskräfte zu haben, die dafür sorgen, dass hier keine Übergriffe passieren und dass sich niemand bedient.

Woher weiß man heute von den Klimaveränderungen?

SCHÄFER Sie sehen das an den Bohrkernen in Grönland. Dort erkennen wir auch, dass es in hohem Maß Umweltverschmutzung gab, in der Kaiserzeit, vor der Spätantike. Und wie intensiv dort zum Beispiel verhüttet wurde. Mit Hilfe der Dendrochronologie (Holzanalyse) kann man bestätigen, dass sich das Klima ändert. Die kühlere Phase dauerte bis tief ins Mittelalter an (um 950).

Wie stark war davon das Trierer Land betroffen?

SCHÄFER Trier war schon eine richtige Metropole, das Umland durchaus dicht besiedelt. Dort gab es eine Vielzahl an großen Villen. Diese Villenwirtschaft produzierte über den eigenen Bedarf hinaus. Dies gilt etwa für die Villa Borg, Echternach ... und alle die Villen, die wir hier im Umland haben. Jetzt aber ging auch hier die Produktivität zurück.

Als eine Ursache für den Untergang des römischen Imperiums hat Edward Gibbon schon im 18. Jahrhundert die christliche Religion ausgemacht. Er schrieb, der pazifistische Geist habe der Kampfkraft des Reiches geschadet. Hat die Religion destabilisiert?

SCHÄFER Edward Gibbon hat eine ganz klare antichristliche Grundhal-

tung an den Tag gelegt. Das ist eine steile These, die man so überhaupt nicht halten kann. Das Christentum ist ja mitnichten eine Religion, die völlig destabilisiert.

Welche Rolle spielt das Christentum denn beim Untergang?

SCHÄFER Das Christentum spielt beim Untergang aus meiner Sicht überhaupt keine Rolle als Faktor. Es ist eher ein stabilisierendes Element. Nach der Plünderung Roms 410 durch Alarich stellt Augustinus das als Strafe Gottes für die Nicht-Christen dar. Die Heiden machen es umgekehrt: Sie sagen, die Christen sind schuld: wir werden gestraft von den Göttern, weil wir das Christentum nicht zurückgedrängt haben. Das ist aber mehr ein Kampf zwischen den Religionen. Alarich hingegen will lediglich anerkannt werden als einer der Oberkommandierenden



Römische Fundsachen: Diese Haarnadeln lagen bei den Beckenabflüssen der Barbarathermen. FOTO: THOMAS ZÜHMER, RHEINISCHES LANDESMUSEUM TRIER, GÖKE

des römischen Heeres. Und weil er den Job nicht bekommt, wird Rom unter Druck gesetzt.

Die Plünderung Roms haben Zeitgenossen als Katastrophe erlebt.

SCHÄFER Die Plünderung durch die Westgoten ist eine sehr kommode Angelegenheit. Da wird Druck erzeugt, da wird auch einiges mitgenommen an Beute, aber das ist mitnichten ein Fanal, so wie es in den Quellen aufgefasst wird. Rom wird geplündert, damit Bewegung in die Verhandlungen kommt. Im Grunde ist es ein inneres Problem des römischen Militärs. Es geht nicht darum, Rom zu zerschlagen oder eine Gruppe Germanen gegen Römer aufzubringen. Das Heer bestand vorher schon weitgehend aus Germanen. Als später die Vandalen kamen, war in Rom jedenfalls noch genug da. Ihr Anführer Geiserich nimmt den siebenarmigen Leuchter mit, den Titus von der Zerstörung Jerusalems mitgebracht hatte.

Die Römer haben in großem Umfang Nicht-Römer in die Armee gelassen, die sogenannten Foederaten, die unter eigener Führung kämpften. Wie sind diese Söldnerheere einzuschätzen?

SCHÄFER Das sind Verbände, die anders finanziert werden als bisher. Man braucht sie als günstige Alternative, kann sie aber gar nicht mehr so professionell ausbilden wie vorher. Das ist eine ganz große Frage der Finanzen. Die Zahl der Soldaten sinkt jedoch trotz der Foederatenheere. Schon seit dem 3. Jahrhundert wird Rom aber auch durch die vielen Bürgerkriege geschwächt, dazu kommt der Druck von außen. In der Zeit zwischen den Jahren 235 und 284 haben wir 70 Kaiser und Usurpatoren im römischen Imperium, und das wird mit Bürgerkriegen ausgefochten.

Und was ist dran an der These von der spätrömischen Dekadenz?



Glanz und Niedergang des antiken Trier – das spiegelt dieser Amazonentorso aus Marmor, den man in den Barbarathermen gefunden hat. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts hörten die Bewohner auf, die riesige Thermenanlage zu nutzen. FOTO: TV-ARCHIV/RHEINISCHES LANDESMUSEUM

SCHÄFER Die wird heute nicht mehr ernsthaft vertreten.

Die spätantike Geschichte liest sich als Abfolge von Morden, Intrigen, Machtkämpfen, Schlachten. Fast alle römischen Kaiser der Spätantike und deren Heermeister starben gewaltsam. Wie verhält sich diese Skrupellosigkeit und Brutalität mit der viel gerühmten Zivilisation?

SCHÄFER Da geht es um Macht. Die römische Kultur ist nicht auf Humanität ausgerichtet. Das ändert auch das Christentum nur partiell. Da gibt es zwar Tendenzen, auch über die Kirche, sozial Arme zu versorgen. Aber wenn es um Macht geht, ist man hemmungslos – das freie Spiel der Kräfte. Es ist nicht so, dass es vorher in der Kaiserzeit so viel bessere Menschen gegeben hätte, es waren nur stabilere Systeme. Schon im Jahr 69 benannte Tacitus als eines der Geheimnisse des Imperiums: Den Kaiser macht das Heer. Nicht der Senat. Das ist eine sehr hellsichtige Analyse.

Warum?

SCHÄFER Solange der Kaiser für die Loyalität der Soldaten sorgt, solange die Donative (Geldgeschenke/Sonderzahlungen) fließen, sind die Soldaten zufrieden. Das ist das Entscheidende. Deshalb werden sie auch so gut bezahlt. Sonst erheben sie einen anderen Kandidaten. Ab dem 3. Jahrhundert kann man auch Kaiser werden, wenn man nicht dem Senatorenstand angehört. Das erhöht die Zahl der Prätendenten enorm und macht es eine Erhebung durch das Heer noch leichter.

Wie kommt es eigentlich, dass Historiker schon seit Jahrhunderten über den Untergang des Römischen Reiches forschen und immer noch nicht einig sind?

SCHÄFER Es kommt auf den Blickwinkel an. Wenn man nur die administrative Struktur des Reiches ansieht und die Kaiserposition für das

Entscheidende hält, dann kann man über ein Epochenjahr diskutieren, in dem das Kaisertum endet. Nur: Im Osten wird der letzte Kaiser erst 1453 durch die Osmanen beseitigt. Rom ist aber ein Reich, in dem die beiden Herrscher in West und Ost die beiden Konsuln gemeinsam ernennen, in dem die Gesetze im gesamten Gebiet gelten.

Das römische Reich ist ja DAS Referenz-Imperium schlechthin. Lässt sich aus dem Untergang Westroms etwas lernen?

SCHÄFER Was wir sicher lernen können, ist die Tatsache, dass es auch abwärts gehen kann. Man sollte sich klar machen, dass auch Reiche oder Staatsgebilde, die sehr stabil und stark dastehen, zerfallen können. Meistens geht das schneller als beim römischen Imperium. Hier haben wir ja einen extrem langen Beobachtungszeitraum: Wir können über viele hundert Jahre sehen, wie sich z.B. Klimaveränderungen auswirken, wie sich soziale Probleme auswirken oder auch lösen lassen. Die Integrationskraft des Imperiums liegt auch darin begründet, dass es keinen Nationalismus gibt. Etwas, was wir leidvoll im 19./20. Jahrhundert erfahren haben, ist dort nicht vorhanden. Das heißt, man kann problemlos Gruppen anderer ethnischer Herkunft integrieren. Dass man römischer Bürger ist, ist wichtig und nicht, welcher ethnischen Gruppe man angehört. Römisches Recht ist entscheidend, und es gilt im gesamten Imperium. Schauen Sie sich dagegen mal allein die Rechtslage in der EU an, wie viele Nationalismen es da gibt! Man kann viel lernen aus dem römischen Imperium, kann die Problemlösungsstrategien aber nicht einfach übertragen.

DIE FRAGEN STELLTE ANNE HEUCHER.

Produktion dieser Seite: Anne Heucher